

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 0 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautob, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: Für die kleinstmögliche
Peltzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 50.

Samstag, den 27. April 1918.

18. Jahrgang.

Irlands Widerstand.

Die „Uebereinkunft von Maynooth“.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt „Daily News“ aus Dublin vom 24. April, das irische Volk habe die Arbeit wieder aufgenommen. Der Eintags-Demonstrationsstreik sei zu Ende. Die Unterzeichnung der „Uebereinkunft von Maynooth“, die zum Widerstande gegen die Dienstpflicht mit allen Mitteln verpflichtet, macht schnelle Fortschritte. Es haben sich bereits fast eine Million Männer und Frauen beim nationalen Verteidigungsdienst einschreiben lassen. Auch der Fonds, der vorläufig in den Händen der Gemeindepriester bleiben wird, nimmt schnell zu.

Die „Kommission für die nationale Verteidigung“, die aus Dillon und Devlin für die irische Nationalisten-Partei, Devalera und Griffith für die radikalen Sinnfeiner, Healy und O'Brien für die unabhängigen Nationalisten und fünf Vertretern der Gewerkschaften besteht, hält jeden Tag und fast den ganzen Tag im Mansionhouse in Dublin Sitzungen ab, nimmt Berichte aus den Wahlbezirken entgegen und berät über die Durchführung des Widerstandes. Die nationalisierten Parlamentsmitglieder, die über das ganze Land verstreut sind, machen es sich zur Hauptaufgabe, von halben oder überreichten Handlungen abzurufen. Sie melden, daß die Spionage sehr groß und ihre Aufgabe nicht leicht ist.

Obwohl kein Mitglied der Partei zugegen sein wird, wenn das Homerulegesetz im Unterhause eingebracht wird, wird, sobald der Gesetzentwurf beschlossen ist, eine Volksversammlung in Dublin abgehalten werden, auf der über die künftige Politik Beschluß gefaßt werden wird.

Man läßt durchblicken, daß die Anwesenheit von Westminster nur dadurch notwendig geworden sei, daß das irische Volk in der jetzigen Krise dringend der Zeitung bedürfe. Das habe aber nichts zu tun mit der Theorie der Sinnfeiner, die sich grundsätzlich dem Unterhause fernhielten.

Die englischen Soldaten schießen nicht gegen Iren.

Aus dem irischen Herrenkessel ist zu melden, daß nach dem Bericht der „Daily Mail“ in Dublin die deutschen Erfolge erheblich dazu beigetragen haben, die feindlichen Handlungen der jungen Irländer gegen England zu stärken. Im Unterhause enthält die irische Nationalist Healy, daß in Cork 400 Soldaten eines englischen Regiments gemeutert hätten, weil ihnen kein Urlaub gewährt wurde. „Times“ hören, daß die Tage des Staatssekretärs für Irland, Duke, gezählt seien; auch ständen noch weitere Änderungen in der Regierung bevor.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 26. April 1918. (WZB.)

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generals Sigt von Armin gegen den Kessel führte zu vollem Erfolge: der Kessel, die weit in die flandrische Ebene blickende Höhe, ist in unserm Besitz.

Nach harter artilleristischer Feuerwirkung brach die Infanterie der Generale Sieger und von Oberhard gestern morgen zum Sturm vor. Französische Divisionen, im Rahmen englischer Truppen mit der Verteidigung des Kessels betraut, und die bei Wytschaete und Dranoeter anschließenden Engländer wurden aus ihren Stellungen geworfen. Die großen Sprengtrichter von St. Eloi und der Ort selbst wurden genommen. Die zahlreichen, in dem Kampfgelände gelegenen Betonhäuser und ausgebauten Höfe wurden erobert. Preussische und bayerische Truppen erstickten Dorf und Berg Kessel. Unter dem Schutze der trotz schwierigen Geländes heranbleibenden Artillerie stieß die Infanterie an vielen Stellen bis zum Kesselbach vor. Wir nahmen Dranoeter und die Höhe nordwestlich von Bleugelhof. Schlachtgeschwader griffen die mit Fahrzeugen und Kolonnen stark besetzten rückwärtigen Straßen des Feindes mit großem Erfolge an. Als Beute des gestrigen Kampfes sind bisher mehr als 6500 Gefangene, in der Mehrzahl Franzosen, unter den Gefangenen ein englischer und französischer Regimentskommandeur, gemeldet.

Südlich von der Somme konnte Villers Bretonneux, in das wir eingebrungen waren, vor feindlichem Gegenangriff nicht gehalten werden. Weitere starke Gegenangriffe scheiterten hart östlich vom Dorfe, an dem dem Feinde entziffenen Wald und Dorf Hangard. Die Gefangenenzahl aus diesem Kampfabschnitt hat sich auf 2400 erhöht.

Zwischen Yper und Dike außer zeitweilig auf lebendem Feuer nichts von Bedeutung.

Auf dem Westufer der Mofel stürmten sächsisch-bombardierten Kanonen und drangen in

Regnerville ein. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe kehrten sie mit Gefangenen in ihre Linien zurück.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Am Frankreichs Kohlengruben.

Nach einem Bericht der „Humanité“ hält man in Paris das Kohlenbeden des Departements Pas de Calais jetzt schwer bedroht. Es ist zwar kein Punkt des Gebietes besetzt, aber feindliches Bombardement liegt auf den Verkehrswegen und hindert den regelmäßigen Abtransport der Kohle. Die Militärbehörden haben die Räumung der wichtigsten Ortschaften angeordnet; nur die Arbeiter bleiben zurück, die zur Fortsetzung des Betriebes der Bergwerke notwendig sind. In den Gebieten von Lacon und Effars wird auch die Ackerbau betreibende Bevölkerung weggeschafft, und niemand weiß, wer die Ernten einbringen wird. Die Beute werden zuerst nach Anvin und von da nach Süden weitergeschickt.

Sie wissen nicht mehr ein noch aus.

Die Londoner „Morning Post“, ein radikal-konservatives deutsches Blatt, klagt: „Die Militärcritik steht vor einem Rätsel, wie sie die Lage in Flandern beurteilen soll, weil die Behauptungen über die Stärke des deutschen Heeres außerordentlich weit auseinandergehen. Gestern nahm man an, es seien 21 Divisionen, heute behauptet eine Meldung, es seien zwischen 30 und 40. Dabei ist eine Division beim Feinde längst nicht mehr ein feststehender Begriff. Heute morgen besetzt ein Fachmann, daß er nicht in der Lage ist, zu beurteilen, ob der Feind 200 000 oder 500 000 Mann in Flandern stehen hat, und das ist natürlich ein gewaltiger Unterschied.“

Haig will ...

Wie bedrohlich die Lage in Paris nach der Eroberung von Hangard aufgefaßt wird, geht aus einer Meldung des „Echo de Paris“ hervor, in der es heißt, Haig leite persönlich die Operationen und habe befohlen, daß das verlorene Gelände um jeden Preis zurückzuerobert sei.

Der Krieg zur See.

Von dem Seeblockade gegen Seebrücke.

Nach den Erzählungen zweier Offiziere der „Vindictive“ haben sich die englischen Schiffe, die den Angriff auf Seebrücke ausführten, der Küste unter dem Schutz von Rauchwolken genähert. Diese debattierten sich von Seebrücke bis Ostende aus. Dadurch wurden die Deutschen eine Zeit lang irreführend, aber sobald sie die englischen Schiffe entdeckten, begannen sie das Bombardement, das sich, als die englischen Schiffe sichtbar wurden, zu einem unbeschreiblichen Artilleriegeschloß steigerte. Von den Schiffen Landungsbrücken, die an Bord der „Vindictive“ mitgeführt wurden, konnten nur zwei noch gebraucht werden. Bei den Landungstruppen traten schwere Verluste infolge des Granateneinsatzes ein. Es gelang der Landungsabteilung, auf einen Torpedobootszerstörer ungefähr 50 Handgranaten zu werfen, die eine heftige Explosion zur Folge hatten, dagegen vermochten sich die anderen Torpedobootszerstörer nicht zu nähern. Die Landungstruppen führten noch einen Angriff aus auf eine Batterie, aber über den Erfolg dieses Angriffs sei nichts berichtet. Bei der Rückkehr auf die „Vindictive“ bot das Oberdeck des Schiffes einen furchtbaren Anblick. Es herrschte ein vollkommenes Chaos, das Deck war blutüberströmt, überall lagen tote und Verwundete. Die Schreie der letzteren waren herzzerreißend. Mit äußerster Kaltblütigkeit gab der Kapitän der „Vindictive“ trotz des Kartätschenfeuers seine Befehle und brachte das Schiff sicher unter dem Schutz neuer Rauchwolken ab. Zwei der ältesten Tauchboote brachten unter dem Biakust von Seebrücke zwei Tonnen Explosivstoffe zur Entladung, um die Entsendung von Verstärkungen von der Küste her zu verhindern.

Auch Spaniens Schiffe?

Ueber das Vorgehen Americas gegen Spaniens Schifffahrt scheidet allerlei durch, was Ähnlichkeit hat mit der Bergewaltigung Hollands und Griechenlands. In Spanien suchte eine Abordnung der Meeresrei der Minister des Meeres auf, um die Befreiung von der ihren Dampfbooten beim Verlassen amerikanischer Häfen auferlegten Verpflichtung zu erlangen, neue Fahrten nach den Vereinigten Staaten antreten zu müssen. Ein bezeichnendes Licht auf die Art des Vorgehens der Vereinigten Staaten gegenüber Spanien werfen auch verschiedene Blätter durch die Veröffentlichung von Einzelheiten bei der Anhaltung des spanischen großen Dampfers „Montevideo“ durch ein deutsches Tauchboot, wobei amerikanische Jagdboote eine zumaßende Rolle spielten. Abgeordnete beab-

stichtigen, eine Anfrage hierüber an die Regierung zu richten.

Uebrigens ist aus New York und anderen Häfen Americas bekannt geworden, daß die Vereinigten Staaten tatsächlich den Versuch gemacht haben, spanischer Schiffsraum nach dem Vorbild ihres Verfahrens gegen Holland und die anderen Neutralen zu erhalten.

Er hat „Vertrauen“.

Der Präsident des Landwirtschaftsamts Protheroe sagte in einer Versammlung der Landwirte in Oxford, daß er infolge Vermehrung der Anbaufläche nun das Vertrauen habe, daß das Land vor der Gefahr einer Auszehrung durch den II-Wooskrieg bewahrt sei. Wenn dieses Vertrauen nur nicht täuscht. So viel Land hat England gar nicht, daß es sich selbst ernähren könnte.

Ein dänischer Warnruf.

Die bestehende Welt Hungersnot.

In ungewöhnlich düsteren Farben werden in der Wochenübersicht von „Finanstidende“ vom 24. April die Aussichten der Nahrungsmittelversorgung der Welt geschildert. Es heißt dort: Das ehemals so reiche Europa ist ein Armenhaus geworden. Die Gefahr, auf die wir schon im November 1916 hinwiesen, daß der Getreidevorrat der Welt mehr und mehr schwindet, bis Hungersnot herrscht und den Krieg aufhält, ist immer nähergerückt. Die Ernte von 1916 war schlecht, die von 1917 nahezu eine Mißernte, aber die Ernte von 1918 kann noch nicht einmal mit dieser Bezeichnung versehen werden. Sie kann zu einer Katastrophe führen. Selbst wenn das Ergebnis in Indien und Australien normal sein sollte, kann das Getreide infolge des II-Wooskrieges nicht nach Europa gebracht werden. Americas Landwirtschaft ist vom Untergange bedroht, da die Arbeitskräfte fehlen, und es kann eine Frage werden, wieviel für die Ausfuhr übrig bleibt. Die Ernährungsverhältnisse in England, Frankreich und Italien sind bereits beunruhigend schlecht. In diesen Ländern schwächt die Offensive die landwirtschaftlichen Arbeiten, ja hemmt sie vielleicht ganz. Die russische Kornkammer scheint nahezu leer zu sein und kann im besten Falle nur Kleinigkeiten an ihre nächsten Nachbarn abgeben. In Finnland und Rußland geht bereits jetzt der Hungertod seinen stillen Gang. Das Saatgetreide wird aufgefressen, und im Laufe des Sommers stirbt die Bevölkerung aus. Europa hat sich durch den englischen Liberalismus in einen furchtbaren Hinterhalt locken lassen. Es hat sich auf die Kornproduktion ferner Länder verlassen und hat sich im Vertrauen darauf eingerichtet, daß es stets Lebensmittel von seinen Lieferanten erhalten kann.

Es nützt nichts, sich in Illusionen hineinzuleben. Das reiche Europa ist ein Armenhaus geworden, und drängen ist die Rechtschaffenheit nicht groß. Es ist nichts zu bekommen, außer was die Not den andern zwingt, uns für unsere Erzeugnisse zu geben. Und selbst die Not kann nur geben, was sie hat. Es ist deshalb am klügsten, daß auch wir den Leibriemen anspannen und uns in Lumpen kleiden, um nicht zu viel Mißgunst zu erregen. Die Hungersnot scheint das Einzige zu sein, was uns den Weltfrieden bringen kann, aber welcher Jammer wird dieser Friede sein! Ein Hungerfrieden, wo wir froh sein können, wenn wir unser schwarzes dänisches Brot noch haben. Wir stehen mitten in der Welt Hungersnot, und die größte Vorsicht ist notwendig, damit wir uns die Not vom Reibe halten.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Englands letzte Hoffnung.

Die Sowjettruppen haben am 17. April die von England ausgehaltenen Truppen des Aufbruch-Generals Kornilow bei Jelaterinoslaw völlig geschlagen. Gefangenenaufgaben zufolge soll Kornilow den Wunden, die er in dem Kampf erlitt, erlegen sein.

Almerchdas Mörder entdeckt?

In eine der düstersten Affären der französischen Kriegsgeschichte will man jetzt Licht bringen. Neulich wurde der Anarchist Almerchda wegen friedensfreundlichen Verhaltens eingesperrt und im Gefängnis ermordet. Pariser Blätter berichten jetzt, der Anwalt Almerchdas habe die Eröffnung der Untersuchung verlangt, da der Diener Bernerd angeblich gefangen haben soll, Almerchda getötet zu haben. — Welcher Art dieser „Diener“ ist, wie er ins Gefängnis kam, das alles wird aber nicht mitgeteilt.

Vom von Flüchtlingen überflutet.

Gelegentlich einer patriotischen Rede sprach sich der Ministerpräsident Orlando für die vollkommene Entschädigung aller aus den besetzten Gebieten entflohenen Einwohner aus.

Wegen der immer steigenden Zahl der Flüchtlinge ist die Regierung in peinlicher Verlegen-

heit. 25 000 kamen neuerdings in Rom an. Die Regierung sah sich gezwungen, einen weiteren Zustrom zu verhindern. Selbst die Königin war nicht in der Lage, genügend Betten für die Flüchtlinge zu beschaffen. Die Kammer befandete hierüber großes Erstaunen.

Kein Fleisch in Italien.

„Corriere della Sera“ zieht die Möglichkeit in Betracht, daß die Fleischabgabe an die Zivilbevölkerung gänzlich aufgehoben werden müsse, da man die Fleischration für Soldaten unmöglich herabsetzen könne.

Dabei lebt Italiens wohlhabende Bevölkerung doch von Getreideprodukten und Fleisch; Kartoffeln kennt man dort wenig.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der englische Lord Rothermere (Besitzer eines deutschfeindlichen Silberblattes und Bruder von Korthcliffe) ist als Staatssekretär für das Flugwesen zurückgetreten.

Politische Rundschau.

— Berlin, 26. April 1918.

Die internationale Wirtschaft in der Sozialpolitik hat die bayerische Abgeordnetenkammer beschäftigt. Bei Besprechungen sozialpolitischer Anträge hat der Ministerpräsident v. Dandl u. a. erklärt: Der Ausbau der sozialen Politik hängt wesentlich davon ab, daß die damit verbundene Belastung im Verhältnis zu anderen Staaten erträglich bleibt. Es wird darauf ankommen, wie weit die anderen Stellen gehen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn in den Friedensverhandlungen hierüber Vereinbarungen zustande kämen.

Nach dem überlauten Geschrei von „Menschlichkeit“ usw. darf man ja wohl annehmen, daß nunmehr auch die Gegner ihren Arbeitern ausreichende Fürsorge gegen Unfälle, Krankheit, Alter bieten wollen.

Ueber die rumänischen Friedensverhandlungen machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann, den Führern der Parteien des Reichstages vertrauliche Mitteilungen. Nachdem er geschlossen hatte, nahm der Vizepräsident Dr. Baasche das Wort, um dem Staatssekretär für seine Ausführungen zu danken und im Namen der anwesenden Abgeordneten dem Bedauern und dem Unwillen darüber Ausdruck zu geben, wie von der „Deutschen Zeitung“ gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit persönlichen Verdächtigungen gekämpft werde. Er sei überzeugt, daß keiner dem widersprechen werde, daß dieses Hineinziehen persönlicher Verhältnisse in den politischen Kampf mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Diese Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Staatssekretär Dr. v. Kühlmann dankte den Anwesenden für die vom Abg. Dr. Baasche zum Ausdruck gebrachte Gesinnung. Er sei bereit, mit jedem Gegner politisch auf die Menseur zu treten. Wenn aber die Kampfesweise sich ausbreite, wie sie jetzt beliebt werde, so werde bald kein anständiger Mensch mehr bereit sein, ein Staatsamt anzunehmen. Die Anwesenden sollten dem Staatssekretär lebhaften Beifall.

Mobilmachung und Landwirtschaft. Im Haushaltsausschuß des Preussischen Abgeordnetenhauses wurden Anträge angenommen, die den Landwirten nach dem Kriege zu mäßigen Preisen, etwa zu den früheren Mobilmachungspreisen, kalkultige Zuchtstuten, kerner Wagen, Pferde, Geräte, Baumaterial wieder zugeführt werden soll.

Der Bundesrat und die Kriegsschadigung. Nach den letzten Äußerungen führender Minister der Bundesstaaten ist es nunmehr, so will ein Breslauer Blatt wissen, als sicher anzunehmen, daß im Bundesrat eine starke Mehrheit für eine Kriegsschadigung vorhanden ist. „In diesem Sinne werden sich auch die Beratungen des Bundesrates, die sich in absehbarer Zeit mit dieser Materie befassen werden, gestalten. Der hartnäckige und herbitene Wille unserer

Gegner, den Krieg weiter fortzusetzen, der auch uns immer größer werdende Lasten auferlegt, soll seinen Ansporn zu weiterer schrankenloser Betätigung erhalten. Auch die Besprechungen im Reichshausamt zwischen den Vertretern der Staatsbehörden und den Vertretern der großen Erwerbsgruppen hinterließen den Eindruck, daß die erheblich überwiegende Mehrheit der Vertreter unseres Wirtschaftslebens von der Notwendigkeit einer kräftigen Kriegsschadigung überzeugt sind.“

Strategische Sicherungen im Osten. Auf ein von dem Nationalliberalen Verbands für Westpreußen an Hindenburg abgesandtes Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Den Nationalliberalen Verband für Westpreußen bitte ich, versichert zu sein, daß ich nichts unterlassen werde, eine ausreichende strategische Sicherung unserer Ostmark zu erwirken. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“

Kein Frauenwahlrecht in Baden. Der Versammlung passiven Wahlrechts der Frauen für den badischen Landtag gegen drei Stimmen die Einführung des aktiven und passiven Wahlrechts der Frauen für den badischen Landtag ab. Auch die Regierung verhielt sich grundsätzlich ablehnend.

Holland: Beteiligung des Staates an der Industrie.

Die Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen über die Beteiligung des Staates an der Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des Hochofenbetriebes in den Niederlanden mit einem Betrag von 7 500 000 Gulden.

Spanien: Armeereform.

Der Ministerpräsident Maura brachte eine Vorlage zur Reform der gegenwärtigen Lage der Armee ein, die sich den Bedürfnissen der Nation mehr anpaßt.

Herrenhaus.

— Berlin, 26. April 1918.

Das Herrenhaus hat sich auf einige Tage wieder versammelt. Heute behandelte man zunächst die

Verlängerung der Legislaturperiode

des Abgeordnetenhauses. Kammergerichtspräsident Dr. Heinroth hoffte bei der Begründung, daß der Herbst einen guten deutschen Frieden bringen werde, aber wenn der Friede noch nicht komme, dann könne man nicht wählen, während Millionen Wähler im Felde ständen.

Der Entwurf wurde darauf angenommen. Da er eine Verfassungsänderung darstellt, wird nach 20 Tagen noch eine zweite Abstimmung stattfinden müssen.

Unverändert wurde dann ein Gesetzentwurf über die Anrechnung der Kriegszeit auf das Befoldungsdienstalter der katholischen Pfarrer angenommen.

Der Fall Rignowatz

Am dann zur Verhandlung auf Grund eines Antrages des Staatsanwalts auf Einleitung der Strafverfolgung Rignowatz wegen seiner Broschüre auf Grund des „Arnim-Paragrafen“ (Veröffentlichung des Inhalts geheimer Akten des Auswärtigen Amtes).

Dem Antrage wurde einstimmig stattgegeben. Desgleichen wurde die strafrechtliche Verfolgung des Herrenhausmitgliedes v. Selchow erteilt wegen Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung.

Nächste Sitzung am 11. Juni 1918.

Aus aller Welt.

Bazillen-Infekt oder Bazillengefahr! Ein Berliner Blatt hat eine Zuschrift erhalten, in dem der Schreiber mitteilt, er habe in verdächtigem Milch eine sehr gefährliche Bazillenkultur zu wissenschaftlichem Zweck gezüchtet. Am Montag habe er, dieses Präparat in einer Manteltasche tragend, kurz nach 3 Uhr auf Bahnhof Charlottenburg ein Abteil zweiter Klasse

für Thurston von dem Augenblick an, da er ihn zum ersten Male gesehen, empfunden hatte, regte sich auch jetzt in seiner Seele und entwarf ihm jenen gegenüber, so daß er kein rauberes Wort zu ihm sprechen konnte.

Eine lange Pause war entstanden; es wurde dem Sekretär schwer, Adriennes Erwähnung zu tun, und doch mußte es geschehen.

Es wird Sie nicht überraschen, Thurston, wenn ich Ihnen sage, daß ich bemerkt habe, wie ein großes Interesse Sie an Komtesse Derrington nehmen, sprach er endlich mit Überwindung.

„Ich leugne dieses Interesse nicht!“ entgegnete der Rentmeister leise.

„Sobiel ich weiß,“ fuhr Adrienne fort, „haben weder der Graf noch die Gräfin eine Ahnung davon; vor allem aber darf die Komtesse nichts davon wissen! Wenn ich mich nun verpflichtet, die Ereignisse dieser Nacht sowohl vor dem Grafen, wie auch vor jeder anderen Menschenseele geheim zu halten, wollen Sie mir dann Ihr Wort geben, daß eine Wiederholung derselben nicht stattfinden soll?“

Thurston hatte dem Sprecher in offener Ueberraschung zugehört; auf seinem Gesicht stand geschrieben, daß er seinem Ohr nicht zu trauen schien.

„Habe ich Sie verstanden, Herr Rentmeister?“ flüch er aus.

„Sie wollen mein unglückseliges Geheimnis bewahren?“

„Unter der von mir gestellten Bedingung bin ich bereit, es zu tun, ja!“ versetzte dieser. „Geben Sie mir das Versprechen, welches ich von Ihnen begehre — begehren muß.“

„Wollen Sie, obwohl der Schein gegen mich sein mag, meine Hand annehmen und mit diesem Händedruck das Gelöbniß, daß ich halten werde, was ich Ihnen verspreche?“ entgegnete der Rentmeister.

„Ich will es!“ erklärte Adrienne, und sie reichten sich die Hände.

„Nicht ein Wort, Thurston!“ sprach Adrienne dann. „Sie mögen sich darauf verlassen, daß ich über das Schweigen werde, was ich heute nacht in Erfahrung brachte, aber würde es nicht besser für Sie sein, wenn Sie Orchardstone verlassen wollten?“

Orchardstone verließ.

Ames Stadtwagnutzer bestiegen und habe die Ladung ins Reg gelegt. Beim Aussteigen habe er bemerkt, daß die Ladung verschwunden war. Der Schreiber hält es für möglich, daß das Präparat für „Käse“ angepackt und gegeben wurde, was zu schwerem Schaden führen könne. — Für den Spitzbuben, der die Mappe gestohlen hat, dürfte das ein verhängnisvoller Fund werden können, — sofern sich nicht der anonyme Briefschreiber einen Unfall erlaubt hat.

Ein plombiertes Wagen verschwunden. Vorige Woche wurde in Fischach ein Waggon Schachtelwagen verladen, welche nach München bestimmt waren. Als der Zug in München ankam, war einer der schönsten Ochsen verschwunden. Auf welcher Station das Tier abhanden gekommen ist, ist noch nicht ermittelt worden.

Telegramm als Diebesmittel. Von Schöttman schickten Einbrecher an die Familie Hofmeister in Lemgo ein Telegramm: „Gleich alle kommen, Frida verunglückt.“ Die Familie begab sich sofort nach dem Dorfe, wo die Verwandten wohnten. Als sie dort ankamen, war Frida ganz munter. Als man in Lemgo ankam, war die Wohnung von Einbrechern ausgeplündert und allein an barem Gelde 3600 Mark gehohlen.

Wieder die Zigeuner. Ein Opfer der Zigeunerkunst ist eine Eigentümerin aus Borsberg geworden. Eine umherziehende Zigeunerin erbot sich, der Frau aus den Karten die Zukunft ihres Ehemannes, der zugeblich im Felde steht, voraussagen zu lassen. Einen günstigen Augenblick benutzte die Zigeunerin dazu, sich aus dem offenstehenden Wäschekorb einen Beutel, in dem die leichtgläubige Frau Geld aufbewahrte, anzueignen. Erst nachdem die Zigeunerin weg war, vernahm die Frau den Behälter mit ihrem Erparnis.

Wann wird endlich dem Treiben dieses faulenden und stehlenden Gesindels ein Ende gemacht werden?

Tod auf der Hochzeitsfahrt. Auf der Hochzeitsfahrt wurde die Hofierwirtschäfterstochter Marie Schöhl aus Bernsdorf in Golling vor den Augen ihres Mannes, des Lehrers und jetzigen Leutnants Schöhl, vom Zuge überfahren und vollständig entzweit geschnitten. Bei dem Versuch, in den fahrenden Zug zu springen, glitt sie vom Trittbrett ab und geriet so unter den Zug.

Erdbeben in der Südschweiz. Am Mittwoch nachmittag wurde in der ganzen Nordost- und Südschweiz ein starkes Erdbeben verspürt, dessen Herd sich in Norditalien in der Gegend von Bergamo und Gardasee befunden haben muß.

Oesterreichische See-Kämpfe.

Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart: Südwestfront: Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 22. zum 23. April stieß eine Abteilung unserer Zerstörer in der Süd-Adria gegen die Österröcher vor. Im Feuergefecht mit gegnerischen leichten Streitkräften wurde ein feindlicher Zerstörer stark beschädigt. Unsere Einheiten sind ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Vom U-Bootkrieg.

5 Dampfer mit 24 000 Tonnen.

(Amtlich.) Berlin, 26. April 1918.

Neue Erfolge unserer Mittelmeer-U-Boote schädigen den Feind um 5 Dampfer von zusammen etwa 24 000 Bruttoregistertonnen. Oberleutnant z. S. Dömitz rang mit seinem U-Boot in den durch Sperren geschützten und durch Flieger bewachten Hafen von Augusta (Sizilien) ein, griff dort den englischen Dampfer „Cantosa“ (9033 T.) an und ließ trotz feindlicher

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weizsäcker.

32) „Es besteht keine Veranlassung, weshalb Sie mit mir anders umgehen sollten, wie mit jedem andern, den Sie in der gleichen Weise ertappen,“ entgegnete der Rentmeister tonlos.

„Doch, es besteht eine Veranlassung!“ fiel Adrienne ein. „Sie sind ein Mann, welchem das Zeugnis Ihres früheren Dienstgebers den besten Leumund gibt! Ueberdies hegte ich stets die Empfindung, daß ich Ihrer Rechtschaffenheit ebenso blind vertrauen könnte wie meiner eigenen. Habe ich nicht, seit Sie hier sind, Ihnen das alles bewiesen?“

„Ich habe Ihre Güte auch stets gern anerkannt!“ antwortete jener.

„Dann seien Sie auch offen gegen mich und sprechen Sie freimütig!“ rief Adrienne aus. „Nichts wird mich jemals dazu veranlassen können, zu glauben, daß Sie ohne einen besonderen Grund so handelten. Als Mann gegen Mann frage ich Sie, zu welchem Zweck wählten Sie diesen ungewöhnlichen Weg, das Zimmer der Komtesse Derrington zu betreten? Warum taten Sie es?“

„Ich wünschte das Zimmer zu sehen!“

„Aber Sie müssen doch eine Veranlassung dazu gehabt haben?“

„Eben nur diejenige, daß es ihr Zimmer ist!“

Es trat plötzlich ein merkwürdiger, zärtlicher Ausdruck in des Sprechers Züge. Adrienne bemerkte diesen Ausdruck und glaubte mit einem Male die Situation zu verstehen. Das war also das Geheimnis! Der Rentmeister hegte eine geheime Neigung für Adrienne! Die Sache war unsagbar, beklagenswert, aber sie gab immerhin den Schlüssel zu dem Rätsel. Er hatte sich der Gefahr ausgesetzt, in der Adrienne ihn überraschte, nur um das Zimmer zu betreten, in welchem sie sich täglich bewegte, den Tisch zu sehen, an welchem sie sich schrieb, die Bücher und Kleinigkeiten in Augenschein zu nehmen, welche ihre Hände berührten. War das nicht halber Wahnsinn! Gewiß, aber ihm, der sie ebenfalls liebte, doch verständlich! Das Mitleid, welches er unwillkürlich

Ein namenlos schmerzlicher Ausdruck trat in die Züge des Mannes.

„Ist das ein Teil der Bedingung Ihres Schweigens?“ leuchtete er schier hervor.

„Nein,“ versetzte Adrienne kurz, „sonst würde ich diese Bedingung von vornherein klipp und klar gestellt haben. Ich möchte Ihnen nur für Ihren eigenen Seelenfrieden den Rat geben, wieder in die Fremde zu ziehen. Ueberlegen Sie, denken Sie nach! Meinen Sie nicht selbst, daß es für Sie besser wäre?“

Thurston überlegte sichtlich.

„Ich gebe zu, daß ich den Schritt selbst klug nennen möchte!“ sagte er dann.

„Das wäre er sicher!“ sagte Adrienne. „Ich will zwar nicht aussprechen, daß es um der Komtesse willen besser wäre, denn ich bringe Ihnen volles Vertrauen entgegen und bin überzeugt, daß Sie ihr auf keine Weise in den Weg treten werden, ich denke dabei vielmehr nur an Sie selbst.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Anteilnahme,“ sprach Thurston mit gebrochtem Ton, „der Gedanke jedoch, Orchardstone verlassen zu sollen, ist für mich ein grenzenlos peinlicher. Gewähren Sie mir Zeit, zu überlegen und Ihnen meine Antwort erst in einigen Tagen zu geben.“

„Ich dränge Sie nicht,“ entgegnete Adrienne dem sichtlich Bedrückten. „Ich bitte Sie nur, sich die Sache zu überlegen. Kommen Sie zu dem Entschluß, fortzugehen, so verpflichte ich mich, dem Herrn Grafen alle erforderlichen Erklärungen zu geben, die notwendig sein werden, um Sie zu rechtfertigen. Der wirkliche Grund Ihrer plötzlichen Entfernung kann zwischen Ihnen und mir ein Geheimnis bleiben. Für jetzt leben Sie wohl!“

Mit gewohnter Herzlichkeit bat Adrienne den Rentmeister die Hand.

Ohne dieselbe zu ergreifen, blickte dieser ihn mit melancholischem Lächeln an und sprach:

„Bevor ich Ihnen Bebelwohl sage, ohne Ihnen für Ihre Worte zu danken — denn Worte vermögen das nicht auszusprechen, was ich empfinde —, darf ich eine Frage an Sie stellen?“

Geschichte folgt.

gegenmaßnahmen untergeordnet wieder aus. „Ethiopo-
terte und sank.

In der Stranoststraße wurde unter besonders star-
ker Gegenwehr ein größerer Dampfer mit Passagierauf-
bauten, anscheinend ein Truppentransportdampfer, ver-
senkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Sir Joseph Maclean, der Leiter des Schiffsamts,
richtete durch Vermittlung des Londoner Vertre-
ters der „Newport Times“ folgenden passenden und
sellsagenden Aufruf an die Bevölkerung der Vereinig-
ten Staaten: „Die Schiffsraumnot ist überwältigend,
und nur die Vereinigten Staaten können uns helfen.
Unsere Lage wäre nicht hoffnungslos, wenn Ihr Land
eine Versprechung hält. Sie müssen bedenken, daß
der Verlust der Westmächte im Jahre 1917
98 Schiffe betrug. Diese Flotte hätte genügt, um allen
Seilen zu importieren, den England braucht, d. h.
40—75 Prozent der gesamten englischen Lebensmittel-
zufuhr. Ferner versenken die deutschen U-Boote er-
heblich mehr als doppelt so viel, wie die britischen
Kreuzer bauen. Zwar wächst die Zahl der amerika-
nischen Truppen in Europa täglich, aber jeder ange-
kommene Soldat steigert die Schiffsraumnot durch die
notwendige Zufuhr von Nahrung, Kleidung und Mu-
nition. Die Schiffsnot ist jetzt so ernst geworden.
Unsere Leute sind kriegsmüde, ihre Nerven, durch
3-jährige Entbehrungen überreizt und unbarmherzig
erschöpft. Kein Wunder, daß ihre Arbeit darunter
leidet. Amerika kann helfen. Unsere Lage ist kritisch,
besonders bis zur nächsten Ernte. Mit unseren Hilfs-
mitteln fliegen wir fest, wir können nicht mehr zurück.
Doch Ihr Amerikaner habt Menschen, Talente und
Kriegsmaterial, um die Sache des Verbandes zu er-
lösen.“

Zu den U-Booten — eigenes Bedenken.

Neuter erzählt aus einem atlantischen Hafen,
daß der amerikanische Dampfer „St. Paul“, der zur
Reparatur im Dock lag, beim Verlassen des Docks
in Schling. Alle 500 Mann an Bord sollen gerettet sein.
Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

Der U-Bootkrieg keine Stunde unterbrochen.

Eine deutsche ergänzende Darstellung des eng-
lischen Angriffes stellt fest, daß der Feind nicht über-
hand erschienen ist. Die gesamte Küste, Artillerie
wie Infanterie, war alarmiert. Der vom Gegner in
einem bisher nicht erlebten Umfange erzeugte künst-
liche Nebel verhielt bis auf wenige 100 Meter vor
der Küste das sichere Schießen. Sein Ziel hat der
Feind in keiner Hinsicht erreicht. Der U-Boot-
krieg hat durch diesen Handstreich auch nicht eine
Stunde Unterbrechung erlitten. Am 24. sind
bereits wieder Torpedoboote und am 25. U-Boote wie
gewöhnlich aus Seebrügge und Ostende ausgelaufen.

Solche Sperrangriffe waren bei rücksichtslosem Einsatz
stets möglich. Daß der Gegner ihn jetzt versucht hat,
ist ein Zeichen dafür, daß ihm das Messer an der
Kehle sitzt.

Letzte Nachrichten.

Der Kessel in unserer Hand.

Am 18. April stellte das „Echo de Paris“ den
Abschluß der Schlacht von Armentières und zugleich
den völligen Mißerfolg der deutschen Truppen fest.
Das Blatt fügt hinzu, daß die Festigkeit der englischen
Armee nicht erschüttert werden konnte, und daß es
den Deutschen nicht gelang, französische Truppen zum
Einsatz auf dem dortigen Kampffeld zu zwingen.
Heute, am 26. April, ist der Kessel in deutscher
Hand. Heute ist diese wichtige Schlüsselstellung,
die bis zum äußersten verteidigt werden mußte, den
Franzosen genommen. Gleichzeitig sind die Engländer
aus den anschließenden Stellungen geworfen. Die
blutigen Verluste, vor allem die der Franzosen,
aus denen auch der größte Teil der 6500 Gefangenen
besteht, sind wiederum ungewöhnlich schwer.

„... immer mehr bedrängt.“

Die Turiner „Stampa“ meldet aus London, daß
die Ereignisse der letzten Tage die schwersten seien,
die man innerhalb vier Wochen an der Westfront erlebt
habe. Das Blatt kündigt für die nächste Zeit beider-
seitige außerordentliche Kraftanstrengungen an. Der
Befehl zum Rückzug bei Ypern habe nach den Ereig-
nissen, welche der letzte Freitag brachte, nicht mehr
überraucht. Auch dieses Blatt verweist auf die den
Deutschen aus England fortwährend zufließenden Re-
serven und betont, daß sich beim Feinde täglich die
Vorteile mehren, während die Alliierten immer mehr
bedrängt werden.

Die zahlreichen Militärfragen beschäftigten den Haupt-
ausdruck des Reichstages bei der Vorberatung des Ge-
setzes. Eine Anzahl Äußerungen von hüben und
drüben aus den Verhandlungen tun das dar: Den
Bahnärzten im Heimatgebiet eine Uniform zu geben,
heißt auch im Hinblick auf die jetzige Stoffknappheit
nicht unbedingt nötig. — Wann wird die Urlaubs-
perre wieder aufgehoben? Nicht nur Landwirte soll-
ten bei Urlaubsgeheimen berücksichtigt werden. — Die
Urlaubsgeheimen für Erntearbeiter sollen rascher als bis-
her besprochen werden. Mancher ältere zum Militär
angehörige Mann würde zu Hause nützlicher sein.
Die militärischen Vorgesetzten dürfen nicht auf die
politische Gefährdung der Untergebenen, ihre Vektüre
u. v. Einfluß nehmen. Im Kampf brauchen wir Män-
ner aller politischen Anschauungen. — Befördert sol-
len in erster Linie diejenigen werden, die vor dem
Feinde gestanden haben; zu Offizieren sollten auch
qualifizierte und verdiente Leute befördert werden,
die nicht das Einjährig-Feldzeugnis besitzen. — Die
Ausnahmebehandlung der Esch-Lothringer im Heere
wirkt geradezu zerstörend auf das Verhältnis zwischen
dem Reich und den Reichslanden. — Warum ist die
langst versprochene Zurückziehung der Jahrgänge
1870-72 aus der Front noch nicht erfolgt? Ein Anfang
ist es, wenn 48-jährige Lehrer, die nicht einmal „I. v.“
sind, eingezogen werden. — Das Kriegsministerium
beschäftigt „I. v.“-Leute nur mit Genehmigung des
Kriegsministeriums; die Dräseberger sind gefragt. —
Die Heeresverwaltung hat die hohen Pferdepreise selbst
verschuldet. Die Verpflegung der Soldaten sollte besser
werden. — Ueber die Tätigkeit der Remontenausschüsse
und die Landwirte mit Recht erregt. — Eine Aus-

stellung über die „I. v.“-Leute, die noch bei den
Behörden beschäftigt werden, entspräche den Wünschen
des Hauses. — Die Empörung der Landwirte über Här-
ten bei der Pferde-Aushebung ist ungeheuer.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 26. April. (Börse.) Die neuen gän-
zigen Meldungen über den Fortgang der Offensive
beeinflussten die Börse freundlich. Indessen zeigte sich
nur auf vereinzelten Marktgebieten lebhaftere Ge-
schäftstätigkeit.

3. Berlin, 26. April. (Barenmarkt. Nichtamtlich.)
Saatkorn bis 22,50, Saatweizen, -roggen, -hafer bis
22,50, Saatbohnen 42,50—47,50, Ackerbohnen, Belu-
ken 32,50—37,50, Saaterbsen 37,50—42,50, Saatlupin-
en 44,00, Kollflee 250—295, Serradella 85—100, Spör-
gel 115—135, Heidekraut bis 4,00, Schwedenklee 210
bis 228, Weißklee 180—176, Infarnattklee 118—132,
Befklee 96—106, Timothy 96—106, Rappgras 108—120,
Knaulgras 108—120 für 50 Kilo frei Haus. Flegelstroh
4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4,00—4,25.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 26. April 1918.

Der Reichstag hatte heute eine sehr kurze Sitzung.
Er steht zum ersten Male vor den neuen, alle 14 Tage
vorgeordneten viertägigen Ferien, und die wollte man
den Auswärtigen noch um einen halben Tag verlän-
gern, indem man schnell Schluß machte.

Kleine Anfragen.

Eine Abschwächung der Bundesratsverordnung für
den Fremdenverkehr erstrebten einige Anfrager. Die
Regierung verhielt sich aber ablehnend; die Bundes-
regierungen hätten das Recht zu Änderungen.

Die Ablieferung der kupfernen Brennaparate der
landwirtschaftlichen Brennereien kann nach einer wei-
teren Ausfertigung nicht mehr hinausgeschoben werden.

Auf eine Anfrage, was geschehen sei, um zu
verhüten, daß wieder, wie dieser Tage in Magde-
burg, Zivilisten durch Schüsse von Militärwachmann-
schaften verletzt würden, wurde erklärt, der Kriegs-
minister habe die unterstellten Dienststellen nochmals
dringlich um Angaben ersucht.

Nichtgewährung von Kriegsunterstützungen.

Petitionen wegen Nichtgewährung der Krieger-
unterstützung mußten, weil unvollkommen, durch Ueber-
gang zur Tagesordnung erledigt werden. Bei solchen
Eingaben muß 1. die Bedürftigkeit nachgewiesen wer-
den, 2. der Instanzenzug erschöpft sein, 3. die Gründe
der Ablehnung im Wortlaut beigefügt sein.

Feder für orthopädische Schuhe

verlangte eine Petition, sie wurde der Regierung als
Material überwiesen. Abg. Brühne (Soz.), selbst Schuh-
macher, verlangte bei der Gelegenheit, daß überhaupt
mehr Leder freigegeben werde; sonst würden die Ab-
geordneten demnächst in Holzschuhen im Reichstage er-
scheinen, und dann werde es mit der Beiseitretung
zu Ende sein. (Beifall.)

Nächste Sitzung: 1. Mai: Arbeitsstammengesetz, Auf-
hebung des § 153 R.G.O.

Ernährungsfragen im Landtage.

— Berlin, 26. April 1918.

Das Haus setzte heute die Aussprache über Ernäh-
rungsfragen fort.

Abg. v. Kessel (kons.): Die Neuerung der Regie-
rung über Metallbeschlagnahme und Kleiderablieferung
kann die Verdrängerung im Lande nicht mildern. Man
sollte nicht ohne Vorsehung geeigneten Ersatzes für
Klinken usw. beschlagnehmen. Hätte man die Landwirt-
schaft von Anfang an so gefördert, wie wir es verlang-
ten, dann hätte man jetzt nicht die Notlage. Der
Schleichhandel ist nur durch Wiedereinführung des freien
Handels auszurufen. Die Kontrolle auf dem Lande
darf nicht schikands sein.

Abg. Blume (Ztr.): Voraussetzung erhöhter Erzeu-
gung ist die Berufsfreudigkeit der Landwirte. Die
zahllosen Verordnungen verdrängen sogar den sonst ner-
venlosen Bauern. Man hört viele Klagen über ri-
gorose Revisionen. Der Winteranbau darf nicht zu-
rückgehen, wir müssen möglichst viel Frühbrut und
eine Nachernte erhalten; diese könnte man fördern,
indem man sie beschlagnahmefrei überläßt.

Präsident Graf v. Schwerin-Köwig gibt unter leb-
haftem Beifall Kenntnis von der Erstürmung des
Kesselberges.

Abg. Dr. Reiboldt (freikons.): Milch und Fett sind
wichtiger als Fleisch und sollten in erster Linie sicher-
gestellt werden. Landwirtschaftliche Sachverständige soll-
ten auch in den Vorstadien vernommen werden.

Ein Regierungsvertreter betont, die Kleiderver-
ordnung soll milde gehandhabt werden.

Abg. Krüger-Hoppenrade (nail.): Die Eier hätte
man nicht der öffentlichen Bewirtschaftung unterwerfen
sollen. Der Rückgang des Schweinebestandes kann nicht
in Jahren wieder ausgeglichen werden. Bei den Höchst-
preisen kommen die Landwirte nicht auf ihre Rechnung.

Abg. Hoff (Sp.): Die Metallbeschlagnahme-Beror-
dung muß geändert werden. Das harte Eingreifen bei
der Landwirtschaft war eine Notwendigkeit, um den
Krieg jahrelang auszuhalten.

Abg. Braun (Soz.): Die Landbevölkerung hat
manche Ernährungsmöglichkeiten, die die Städte nicht
haben. Wir haben jetzt eine Diktatur Baldwin, gemil-
dert durch den Schleichhandel, in dem der Kapi-
talismus seine Triumphe feiert.

Morgen Weiterberatung.

Minenwerfer in der Durchbruchschlacht.

Von Leutnant d. Res. Gehd.

Ein Kind der rheinischen Schwerindustrie, das
sich mit den Tugenden der Treffsicherheit und stür-
ken Wirkung sehr vorteilhaft in diesem Kriege ein-
führte, ist der Minenwerfer.

Auch bei der jüngsten Offensive hat er ein dröh-
nendes Wort mitgesprochen. Selbst von Stahl, wurde
er von Männern wie Stahl bedient. Muschelse-
stalten sind es, diese Pioniere, die das Zweigertner-
geschloß wie spielend herandrängen, die die Werfer-
teile vom mehrfachen Restorationsbau über das Erich-

ein tragen. Unermüdlich sind sie in dem Drange,
der Infanterie den Weg zum Sturm zu ebnen. Die
gründlich sie es getan haben, zeigen die gewaltigen
Breschen im Drahtverhaue, die umgepflügten Gräben,
die zerplitterten Unterstände und nicht zuletzt die er-
warteten Flüge von Tausenden unserer erbittertesten
Begner.

Diesmal war es besonders schwierig für den Pio-
nier der Minenwerfertruppe. Im glitschigen Sehm-
des Sommegebiets trug er die schweren und mittleren
Werfer und ihre zahllose Munition an die vordere
Stellung heran. Bei jedem Schritt ausgleitend, vom
Engländer mit Streifenfeuer reichlich bedacht, arbeitete
er nur des Nachts, vom zuckenden, tanzenenden Licht
der Leuchtkegel nur zu leicht verraten.

Doch zur Stunde des Angriffs standen die me-
tallenen Leiber blank, mit spiegelnden Gleitflächen, fertig
zum Schuß.

Rektruppen legten die Stellungen fest. Mit lehm-
lebenden Händen halten sie die empfindliche Bussole.
Bei abgeblendetem Licht beobachten sie die zitternd
schwingende Magnetnadel.

Kühl und neblig bricht der Morgen der großen
Schlacht an. Das Anfangszeichen zum blutigen Ge-
sinnen ist gegeben. Der Chor der schweren, mittleren
und leichten Werfer brüllt los.

Und sie haben gut gerechnet und gemessen.

Schuh um Schuh geht in Stellung und Draht-
verhaue des Engländer hoch. Ohne Gegenwirkung rückt
die eigene Infanterie vor.

Die Pioniere, heiß von der Arbeit — teils tri-
lend unter der Gasmaske —, hatten die Arbeit ganz
jetzt, trotz heftiger Beschädigung ihrer durch die tief-
liegenden Luftgegner erkannten Stellungen. Noch liegt
schweres Feuer auf den Ständen. Doch der Vorwärts-
rang läßt sie die dem Boden gleichsam verwachsenen
Werfer herausreißen, bespannen, und nun geht's mit
vor! — Eine neue Kampfweise des Minenwerfers!

Diese Waffe, deren größere Kaliber bisher im
Kampf um Festungen, im Kampf um Gräben und Hin-
ternisse nach sorgfältigem Einbau ihre ganze furch-
bare Wirkung entfalten, folgt rasch vordringender In-
fanterie auf dem Fuße.

Ich hatte Gelegenheit, die Minenwerferkompanie
inner Kampfdivision kennen zu lernen. Sie hatte einst
im August einen glorievollen Tag in Flandern. Durch
die Verteidigung, durch ruhiges und zielbewusstes
feuern bis zum letzten Augenblick des feindlichen An-
sturms hatte sie höchste Disziplin in der Verteidigung
erwiesen. Jetzt erzählte mir der Führer, wie rasch das
schwer bewegliche Gerät der Infanterie folgte, wie un-
aufhaltsam der mittlere Werfer den Widerstand des in
den Kellern flandrischer Ruinenhaufen mit Maschin-
gewehren sitzenden Engländer brach, wie das plötz-
lich auftretende Stellfeuer im Kampf um die Ortschaft
einen vollen Erfolg brachte.

Entschlossenheit in der Führung und freudige Tat-
kraft in der Truppe wiesen so der jungen Waffe
eine Rolle zu im Schlußakt des Kriegsdramas.

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit
genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Die neu gewählte Kohlenkommission besteht
aus den Herren Florreich, Werner II, Müller, Schüller
und Vignier.

* Die Impfungen finden von Samstag, 4. Mai
ab statt. Die Reihenfolge ist aus der in heutiger Num-
mer dieser Zeitung veröffentlichten Bekanntmachung zu
ersehen.

△ Frauenberufe. Die Folgen des Krieges ver-
anlassen zahlreiche Eltern, den Bildungsgang ihrer
Töchter rechtzeitig im Hinblick auf einen vielleicht
nötig werdenden selbständigen Lebensberuf zu be-
stimmen. Manche Berufe eröffnen wegen Ueberfül-
lung den Frauen schon jetzt oder doch in absehbarer
Zukunft sichere Lebensaussichten nicht mehr. Das kann
mit Sicherheit von den gelehrten Berufen, insbesondere
dem der Oberlehrerin und der Ärztin, behauptet
werden, wenn man feststellt, daß im laufenden Win-
tersemester allein in Preußen über 4000 Studentinnen
deutscher Staatsangehörigkeit immatrikuliert sind.
Die Zahl der nicht angestellten Amatorinnen für
den Lehrerberuf überhaupt ist außerordentlich
gestiegen. Aber auch Ockerheizen sind überfüllt, und
der Bedarf an Volksschullehrerinnen ist auf Jahre
hinaus gedeckt. Ein sehr starker Andrang macht sich
ferner zu dem mittleren Bibliotheksbediensteten geltend.
Bessere Aussichten eröffnen sich dem jungen Mädchen
in vielerlei praktischen Berufen. Auch die allgemeine
Wohlfahrtspflege eröffnet den Frauen ein be-
stimmtes sich erweiterndes Feld erproblicher Tätigkeit
als Pflegerinnen und Fürsorgerinnen aller Art, Be-
amtinnen in der Armen- und Waisenspflege, Leite-
rinnen von Heimen u. a.

Kirchliche Nachrichten, Biersfeld.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 28. April.

S. Kantate.

Morgens 10 Uhr: Bieder Nr. 16. — 193 — 290. —

Text: Ep. 1. Thessalonicher 5, 16.

Die Kirchensammlung ist für die deutsch-evangl. Arbeit
in Spanien bestimmt.

Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. — Bieder Nr.
4. — 289. Text: Ev. Matth. 6, 25—34.

Mittags 2 Uhr: Christenlehre. — Nr. 116 — 188 — 390

Abends 8 Uhr im Saale der Kleinkinderschule: Jahres-
feier des Jungfrauenvereins, zu der freundlich
eingeladen wird.

Kath. Kirchengemeinde.

Biersfeld.

Sonntag 28. April.

Morgens 8 Uhr: St. Messe.

Morgens 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Abends 7½ Uhr: St. Messe.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 28. Aufg. Ab. Das Dreimäderlhaus. 7 Uhr.
Montag, 29. Ab. G. Traummusik. 7 Uhr.
Dienstag, 30. Ab. D. Die Zauberflöte. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 28. 3½ Uhr. Unter der blühenden Linde.
7 Uhr. Fräulein Witwe.
Montag, 29. Liebe. 7 Uhr.
Dienstag, 30. Junggefellendämmerung. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonntag und Feiertag 11½ Uhr.

Sonntag, 28. 4 Uhr. Symphonie-Konzert. 8 Uhr. Abonnent. Konzert des Kurorchesters.
Montag, 29. 4 Uhr. Abonn. Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr. Kammer-Konzert.
Dienstag, 30. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Die Wurst an die Inhaber der Brotkarten Nr. 801 bis 1200 kommt am Dienstag, den 30. April, nachm. 6 Uhr in den Regereien von Kleber, Langgasse und Mayer, Schulgasse zur Ausgabe.

Auf jeden Brotkartenabschnitt, welche sämtlich zur Abkempfung vorzulegen sind, entfällt 50 Gramm Wurst.

Bierstadt, den 27. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Termine für die öffentliche Impfung im Jahre 1918 sind wie folgt festgesetzt.

1. Impfung.
a) Der Erstimpfliche am Samstag, den 4. Mai cr. nachmittags 2½ Uhr.
b) Der Wiederimpfliche am Mittwoch, den 8. Mai cr., nachm. 2½ Uhr.

2. Nachschau-termin.

- a) Der Erstimpfliche am Sonntag, 11. Mai nachm. 2½ Uhr.
b) Wiederimpfliche am Mittwoch, 15. Mai nachm. 2½ Uhr.

In diesem Jahre sind impflich:
a) Die im Jahre 1917 und früher geborenen Kinder, welche entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

- b) Die 1906 geb. Schulkinder und die aus den Jahren 1904—5, welche entweder noch nicht oder nicht mit Erfolg wieder geimpft sind.

Das Impfnotat befindet sich in der alten Schule in der Schulgasse.

Nachstehend werden die Verhaltensvorschriften für die Angehörigen der Erstimpfliche veröffentlicht.

§ 1 Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Keuchhusten usw. herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden.

§ 2 Die Eltern oder deren Vertreter haben dem Impf- arzt vor der Impfung über frühere oder bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.

§ 3 Die Kinder müssen zum Termin reingewaschen und mit reinen Kleidern zur Impfung gebracht werden.

§ 4 Auch nach dem Impfen ist Reinhaltung erste Pflicht.

§ 5 Man veräume eine tägliche Waschung nicht.

§ 6 Die Nahrung des Kindes bleibt unverändert.

§ 7 Bei günstigem Wetter darf das Kind ins Freie gebracht werden.

§ 8 Die Impfstellen sind mit Sorgfalt vor Aufreiben, Zerkratzen und Beschmutzung zu bewahren. Sie dürfen nur mit frisch gewaschenen Händen berührt werden. Zum Waschen der Impfstellen darf nur reine Leinwand oder Watte benutzt werden.

Vor Berührung mit Personen welche an eiterigen Geschwüren Ausschlag oder Wundrose erkrankt, ist der Impfling zu bewahren um Übertragung von Krankheitserregern zu verhindern. Kommen unter den Angehörigen des Impflings Fälle von Krankheiten dieser Art vor, so ist der Arzt eines Arztes einzuholen.

§ 9 Nach erfolgreicher Impfung zeigen sich vom 4. Tage ab kleine Bläschen welche sich bis zum 9. Tag unter mäßigen Fieber vergrößern, und zu erhabenen von einem roten Entzündungshof umgebenen Schuppchen entwickeln. Vom 10. bis 12. Tage beginnen die Pocken zu einem Schorfe einzutrocknen, der nach 3—4 Wochen abfällt.

Die erfolgreiche Impfung läßt Narben zurück, welche mehrere Jahre sichtbar bleiben.

Die Pflegepersonen der Impflinge sind davor zu warnen die Impfstellen zu berühren, oder die in den Impfpunkten enthaltene Flüssigkeit auf wunde Hautstellen oder in die Augen zu bringen. Die Impflinge dürfen nicht mit anderen Personen gemeinsam gebadet werden. Ungeimpfte Kinder und solche mit Ausschlag dürfen nicht mit Impflingen in Berührung kommen.

§ 10 Bei regelmäßigen Verlauf der Schuppchen ist ein Verband überflüssig, falls aber in der Umgebung derselben eine starke breite Rote entsteht, sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzulegen, wenn die Pocken sich öffnen ist reiner Verband anzulegen.

Bei jeder erheblichen Erkrankung ist ein Arzt hinzuziehen.
§ 11 Kann ein Kind wegen erheblicher Erkrankung zur Nachschau nicht gebracht werden, so haben die Eltern dies spät. am Termin-Tag dem Impf- arzt anzuzeigen.

Bierstadt, den 27. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Um festzustellen, ob und in welchem Umfang ein Bedürfnis zur Anschaffung von Kartoffel und Getreidesäcken vorliegt, werden alle hies. Personen, welche zur Anschaffung von Kartoffel und Getreidesäcken genötigt sind, aufgefordert dies unter Angabe der Stückzahl bis spät. 30. April auf der Bürgermeisterei anzumelden.

Baut eingetroffener Nachricht ist auf Saatmais nicht zu rechnen. Die Mengen sind so gering, daß auf den ganzen Landkreis Wiesbaden vielleicht 10—20 Ztr. kommen werden. Es wird empfohlen, ein anderes Grünfutter zu pflanzen.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Es ist festgestellt, daß viele Getreidebesitzer bei der Aussaat der Winter- und Frühlingsfrucht von den ihnen bei dem Ausbruch belassenen Getreide, Roggen, Weizen Gerste und Hafer auch Hülsenfrüchte, größere Mengen erübrigt haben, sei es durch anderweitige Verwendung einzelner Ackerflächen oder durch Bezug von Originalsaatgetreide oder durch übermäßige Anforderung von Saatgut bei dem Ausbruch usw.

Ich mache alle diejenigen Besitzer, die davon betroffen sind, darauf aufmerksam, daß das erübrigte Getreide und die Hülsenfrüchte nach wie vor der Beschlagnahme für den Kommunalverband und fordere die betr. Betriebsinhaber auf Grund der Reichsgetreideordnung auf, die zur Abgabe noch rückständigen Mengen, unverzüglich an den Kommunalverband durch den zuständigen Auktäuser abzuliefern.

Den Endtermin der Ablieferung setze ich hiermit auf den 30. April 1918 fest. Hiernach werden sofort auf Grund der Wirtschaftskarte für die einzelnen Betriebe im Zusammenhang mit der neuen Ernteflächenhebung für 1918 die abschließenden Berechnungen stattfinden und gegen alle säumigen Ablieferer in der vorhergezeichneten Angelegenheit sowie gegen alle solche die überhaupt noch nicht auf Grund des Ausdrufsergebnisses ihrer Ablieferungspflicht Genüge geleistet haben im Zwangswege vorgegangen und Zwangsverhandlungen strafrechtlich verfolgt werden.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden, von Heimbach.

Wird hiermit veröffentlicht.

Bierstadt, den 27. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

~~~~~

Für die vielen Glück- und Segenswünsche, die uns zum Tage unserer Silbernen Hochzeit zu Teil wurden, sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank.

Wilhelm Ludwig Weher  
und Frau Karolina, geb. Kilian.

~~~~~

3100 Bohnenstangen

fertig zum Gebrauch hat abzugeben

Endw. Georg, Wagnermeister, Dabach 1. Idstein.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unserer lieben Verstorbenen

Frau Karoline Bierbrauer, Ww.

geb. Stutte

sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Bierbrauer und Verwandte.

Bilanz vom 31. Dezember 1917.

Activa	Mt.	Pfg.
1. Kassenbestand	4,694.17	
2. Wertpapiere	122,500.—	
3. Wechsel	9,621.60	
4. Geschäftsanteile bei andern Genossenschaften	3,700.—	
5. Scheckkonto	3,419.14	
6. Mobilar	60.—	
7. Guthaben bei der Gen.-Bank in lfd. Rechn.	210,895.50	
8. Guthaben in lfd. Rechnung bei Genossen	70,296.98	
9. Darlehen	17,320.—	
10. Hypotheken	15,824.—	
11. Rauffschillinge	408.33	
12. Zinsenreste	2,444.32	
13. Spar-Einlagen (Ueberzahlung)	28.40	
	Mt. 461,207.44	

Passiva	Mt.	Pfg.
1. Reservefonds	4,921.50	
2. Betriebsrücklage	7,160.26	
3. Debetoren-Konto	846.18	
4. Geschäftsguthaben der Genossen	26,075.43	
5. Guthaben der Genossen in lfd. Rechn.	68,848.75	
6. Knehen gegen Schein	67,600.—	
7. Spar-Einlagen	281,464.46	
8. Unerhobene und vorausbezahlte Zinsen	3,306.01	
9. Reingewinn pro 1917	1,484.85	
	Mt. 461,207.44	

Mitgliederbewegung: Zugang in 1917 7. Abgang in 1917 2. Stand Ende 1917 133 Mitglieder.

Bierstadt, den 24. April 1918.

Spar- und Vorschuss-Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Schäfer

Mayer.



Hiermit die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater und Sohn

Heinrich Badt

nach schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren am 33. ds. Mts. im Lazarett zu Stuttgart verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, den 26. April 1918.

Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus Kassauer Hof, Mitglied Georg Weinlein ein

General-

— Versammlung —

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes und Kendanten.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.
5. Neuwahl der Krankenkassenbesucher.
6. Bewilligung einer Vergütung für den Kendanten.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. M.: A. Wink, 2. Vorsitzender

Haus- und Grundbesitzerverein Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer zu Preisen von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen: Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen

Rahmädchen zur Aus-
hilfe sofort gesucht. Zu
erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Eine schöne
Frontispiz-Wohnung
an ruhige Leute zu ver-
mieten.
Privatstraße 4.

3-Zimmerwohnung mit
reichlichen Zubehö. Ad.
Lammstraße 26.

Landwirte die

Torfstreu

bedürfen wollen sich
melden bei
— Karl Schild III. —
Hintergasse 4.